

Gandhi in einer post-pandemischen Welt lesen

Ramin Jahanbegloo

Die tragische Erfahrung der Coronavirus-Pandemie hat uns gezeigt, dass Solidarität zwischen Individuen und Nationen in der heutigen Welt kein bloßes Ereignis ist, sondern eine moralische Übung von vitaler Bedeutung für die Menschheit. Deshalb ist das Gedenken an Mahatma Gandhi dreiundsiebzig Jahre nach seiner Ermordung keine unbedeutende Zeremonie des Gedenkens, sondern eine dringende und dringende Angelegenheit des Zusammenlebens und des Dialogs unter den Mitgliedern der menschlichen Rasse. Vor diesem Hintergrund lesen und praktizieren wir die gandhianischen Ideen in unserer Welt. Wie viel von diesem gandhianischen Kanon heute für eine jüngere Generation, quer durch das Spektrum, zugänglich ist, ist schwer zu sagen. Aber es ist unbestreitbar, dass das Lesen und Praktizieren von Gandhi heute absolut notwendig ist für die menschliche Solidarität in einer Welt, die durch die jüngste Pandemie grausam verletzt und gespalten wurde.

Es besteht kein Zweifel daran, dass Gandhi ein Denker für unsere Zeit bleibt. Wir lesen ihn nicht, weil er der Vater der modernen indischen Nation ist, sondern weil er peinliche und kritische Fragen für uns aufwirft. Wenn Gandhis Gewaltlosigkeit darüber hinaus ein stolzes Erbe der Menschheit ist, dann nicht nur, weil sie dazu beitrug, Indien von der britischen Herrschaft zu befreien, sondern auch, weil sie weiterhin soziale, politische, wirtschaftliche und ökologische Herausforderungen angeht, mit denen die Menschheit auf der ganzen Welt konfrontiert ist. Als solcher gehört Gandhi nicht nur in unsere Zeit, sondern auch in die Zeit unserer Kindeskiner. Vielleicht, weil Gandhi sich zweier grundlegender Übel bewusst war, die unsere Welt weiterhin in zwei Hälften spalten: wirtschaftliche Ungleichheiten und religiöse Intoleranz. Gandhi betrachtete beides als Formen der Gewalt. Zur religiösen Intoleranz verkündete er: "Es gibt nicht so etwas wie eine Religion, die über der Moral steht. Der Mensch kann zum Beispiel nicht unwahrhaftig, grausam und inkontinent sein und behaupten, Gott auf seiner Seite zu haben.... Diejenige Religion und diejenige Nation wird vom Angesicht der Erde getilgt werden, die ihren Glauben an Ungerechtigkeit, Unwahrheit oder Gewalt festmacht." Folglich glaubte Gandhi, dass in der Religion kein Platz für etwas anderes als Mitgefühl ist. Seiner Meinung nach mussten die Menschen, wenn sie dem Pfad der Religion folgen wollten, nichts als Gutes tun. In diesem Zusammenhang ist die Gegenüberstellung der politischen und spirituellen Dimensionen der Gandhianischen Gewaltlosigkeit mit den gewalttätigen und fanatischen Lesarten des Islam, des Hinduismus, des Christentums und sogar des Buddhismus nicht nur ein Weg, um die Botschaft der empathischen Verbundenheit in all diesen Religionen zu retten, sondern auch, um das verlorene Vertrauen in die natürliche Veranlagung der Menschheit zur Freundschaft zurückzuholen.

Was die wirtschaftlichen Ungleichheiten betrifft, so schlug Gandhi die beiden Ideen der Chancengleichheit und der Gleichverteilung vor, die durch das Konzept der Treuhandschaft veranschaulicht werden. Auch hier, wie beim Beispiel des religiösen Mitgefühls, lag Gandhis Betonung auf der Menschenwürde und Idealen wie Selbstbestimmung und sozialer Gerechtigkeit. Gandhis Idee der Treuhänderschaft entstand aus seinem Glauben an die Prinzipien des Nicht-Besitzes und des

Dienens. Es ist wahr, dass Gandhi durch seinen Glauben an die Treuhänderschaft immer noch unsere kapitalistische und utilitaristische Lebensweise in Frage stellt. "Ich halte an meiner Doktrin der Treuhänderschaft fest", bekräftigte er, "trotz des Spottes, der über sie ausgeschüttet wurde. Es ist wahr, dass sie schwer zu erreichen ist. Das gilt auch für die Gewaltlosigkeit." Und er fügte im gleichen Gedankengang hinzu: "Die Frage, wie viele nach dieser Definition echte Treuhänder sein können, ist nebensächlich. Wenn die Theorie wahr ist, ist es unerheblich, ob viele nach ihr leben oder nur einer. Die Frage ist die der Überzeugung. Wenn man das Prinzip von ahimsa akzeptiert, muss man sich bemühen, ihm gerecht zu werden, egal, ob man Erfolg hat oder nicht. Es gibt nichts in dieser Theorie, von dem man sagen kann, dass es jenseits der Reichweite des Intellekts liegt, auch wenn man sagen mag, dass es in der Praxis schwierig ist."

Es versteht sich von selbst, dass die Essenz der Gandh'schen Philosophie des Kampfes gegen Ungerechtigkeit darin besteht, zu erkennen, dass in einer Welt voller Intoleranzen und Ungleichheiten nur eine gewaltfreie Antwort dem Recht ermöglichen kann, über die Macht zu siegen. Heute leben wir in einer Welt, in der die Macht von der Angst vor dem Tod kontrolliert wird, sei es durch eine Pandemie oder den Klimawandel. Aber während wir uns den Herausforderungen stellen, sollten wir noch einmal an den Talisman denken, den Gandhiji uns gegeben hat: "Was immer du tust, frage dich, ob es dem Ärmsten in seiner schlimmsten Lage hilft". Die Millionen-Dollar-Frage lautet also: Was hätte Mahatma Gandhi getan, wenn er im Jahr 2021 noch leben würde? Wäre Gandhi noch am Leben und wieder unter uns, wäre er zweifellos als Ketzer gebrandmarkt worden, nicht unbedingt in religiöser Hinsicht, sondern als Randständiger und Andersdenkender in unseren post-säkularen Gesellschaften. Er hätte auch gegen den politischen Wahnsinn rund um den Globus protestiert, aber noch mehr hätte ihn die Tatsache empört, dass fast 36% der Weltbevölkerung weiterhin in extremer Armut leben.

Gandhis praktischer Idealismus drehte sich um Liebe und Mitgefühl für andere. Leider ist diese Tugend seit Gandhis Tod in unserem Denken und Handeln weniger präsent. Das Aufkommen der Pandemie in unserer globalen Welt hat uns gezeigt, dass wir unsere Lebenskunst verloren haben. Wir leben heute in einer Welt der moralischen Blindheit, die Gandhi für selbstmörderisch hielt. Wir erwarten jedoch nicht, dass unsere Welt ständig auf Gandhi schaut. Das wäre zu viel des Guten gewesen. Aber wir erwarten zumindest von unseren Kindern, dass sie sich von Gandhis Denken und Handeln erleuchten lassen, um über die Herausforderungen, die vor uns liegen, nachdenken zu können. Eine schwere Verantwortung ruht weiterhin auf den Schultern all derer, die glauben, dass viele der moralischen und politischen Prinzipien Gandhis immer noch relevant sind für unsere leidende Menschheit in einer Welt nach der Pandemie.